

lange saß sie schon im Auto auf dem namenlosen Parkplatz? Eine halbe Stunde? Eine Stunde? Sie hatte das Zeitgefühl verloren. Niemand hatte sie beachtet, eine Frau, die auf dem Beifahrersitz saß, angeschnallt, still. Es war Regen angesagt.

Eine zarte Erinnerung an das Gefühl, wie es sein würde, wenn er tot wäre, flog an ihr vorbei. Sie versuchte, nach ihrem Gedankengespinnst zu greifen, sich von ihm emporheben zu lassen, raus, weg aus dem Auto, von diesem Sitz, der unter ihr von Sekunde zu Sekunde wärmer wurde. Aber es gelang ihr nicht, den Traumzipfel zu erhaschen, er zog vorbei, verblasste, löste sich auf wie eine kleine Kumuluswolke am Junihimmel. Sie war wieder allein.

Mühsam versuchte sie, sich in ihren Gedanken zurechtzufinden. Wie lange würde

er noch fort sein? Erfahrungsgemäß dauerten diese »Meetings« mindestens eine Stunde, manchmal auch zwei, je nachdem, wie gut aussehend die Sekretärin war. Um zehn Uhr mussten sie zusammen bei diesem Empfang in München im Ministerium auftauchen.

Das Bild der anderen schoss ihr plötzlich durch den Kopf. Die Zeitung hatte es abgedruckt. Groß, schlank, selbstbewusst und im figurbetonten Kostüm stand sie neben irgendeinem Politiker. Wer war das doch gleich noch gewesen? Ah ja, der Landrat. Seine Pressesprecherin sei sie, war unter dem Foto zu lesen gewesen. Was auch immer man als solche tat, aber für ein Bild im Dorfbladl reichte es anscheinend aus. Sie hatte die andere gegoogelt, sich noch mehr Bilder von ihr angesehen, die Informationen aufgesogen: Mitte dreißig, studiert, tough, schick. Offizieller

Beziehungsstatus auf Facebook: Single. Na ja, was hatte sie auch erwartet? Es gab ja kein Kästchen für »Gspusi«.

Lächelte sie schon wieder? Ja, tatsächlich. In ihr war keine Enttäuschung, keine Eifersucht, sondern – Erleichterung. Wenn er wüsste, wie befreit sie sich fühlte, seit er zu ihr ging. Mehr oder weniger regelmäßig. Aber eigentlich immer mittwochs und freitags, nachdem er zu Hause geduscht hatte. Und an diversen Wochenenden. Und sie in Ruhe ließ, in ihrem schmalen Bett, das sie neben ihrem Schreibtisch ins Arbeitszimmer gestellt hatte.

Sie hatte es sofort gemerkt. Seit vorletztem Sommer bewegten sich die Moleküle anders durch den Raum, die wenigen Male, wenn er schweigend an ihr vorbei in seinem Zimmer verschwand. Ganz vermeiden konnte er es ja nicht, ihr zu begegnen. So entging ihr nicht

sein auftrumpfender Gesichtsausdruck, wenn er in sein Auto stieg, um zu ihr zu fahren. Und dann diese Jacke, die die andere ihm letzten Winter geschenkt hatte. Diese federleichte Daunenjacke. Senfgelb. Tailliert. Unwillkürlich kicherte sie. Er trug sie stolz wie ein Gockel. Wenn er nur sehen könnte, was diese Jacke aus ihm machte, der er sonst ausschließlich Jeans und Karohemden trug.

Ob er wusste, dass sie es wusste? Vielleicht, aber wenn, war es ihm egal. Seit Jahren war sie Luft für ihn. Was hatte er sich immer lustig über sie gemacht. »Du bist so leicht zu durchschauen«, hatte er gesagt. Er halt auch.

Wochenlang hatten sie Vermutungen über die veränderte Atmosphäre gequält. Aber es war so eindeutig: sein leichter Schritt, das selbstgefällige Grinsen, seine Abwesenheit. Sie hatte sich das Gehirn zermartert, wie sie aus

ihrem Verdacht Gewissheit machen könnte, aber dann war alles so einfach gewesen. Eines Abends nach irgendeiner Gemeinderatssitzung war er sturzbetrunken nach Hause gekommen. Ließ erst seine Jacke auf den Fußboden, dann sich aufs Sofa fallen, schnarchte.

Sie beobachtete ihn eine Zeit lang, schlich sich auf Zehenspitzen an, zog sein Handy aus der Jackentasche. Nahm vorsichtig seinen Zeigefinger, drückte ihn auf sein Smartphone und ließ wieder los. Strahlend erwachte das Gerät und erzählte ihr all seine Geheimnisse. Mit offenem Mund scrollte sie durch seine Nachrichten. Unmengen an Nachrichten.

Ihr erster Triumph ob der Entdeckung zerfiel in Sekundenschnelle zu Staub. Er schrieb ihr praktisch jede Stunde, manchmal sogar öfter, sie sahen sich zweimal in der Woche, gingen essen, besuchten Veranstaltungen, segelten und